

Mathias Leopold

ARMATIN



K u r z g e s c h i c h t e n

Technisch lebendig, Teil 2

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten
technisch lebendig, Teil 2**

Mathias Leopold

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter www.armatin.net

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2015 Mathias Leopold

Mit einer Flasche guten schwarzem Wein und zwei Gläsern in der Hand kehrte ich zum Tisch zurück, an dem Intar Horn gerade seinen Kuchen verspeist hatte.

»Du hast ein paar gute Jahrgänge verpasst, als du auf ARATIS warst«, lockte ich, während ich uns beiden jeweils ein Glas von einem trockenen, würzigen Wein eingoss.

»Höchstwahrscheinlich«, bestätigte der Forscher und stieß mit mir an, »aber ich bin mir sicher, dass die Familie Mesch von den besten Jahrgängen noch einen gewissen Vorrat hat.« Ich lachte laut auf. Er kannte meinen Vater und seine manchmal recht kostspielige Leidenschaft recht gut. Aber meine Familie musste sich um Geld nie große Sorgen machen und im Hof meiner Familie war wirklich genug Platz, auch für einen ausgedehnten Weinkeller.

»Du kannst meinen Vater und mich ja mal besuchen kommen. Aber jetzt erzähle mir mehr! Ihr wart also auf der Suche nach der Seele der Toach und seid also noch tiefer runter in den Planeten gegangen?«, fragte ich neugierig. Intars Blick ging wieder in die Ferne.

»Ja, das sind wir«, bestätigte er, »Wir wollten wissen, wo die Toach herkommen und Amarita hat uns sozusagen auf die andere Seite der Tür bringen wollen, also in die Produktionsbereiche der Toach. Dabei stellten wir schnell fest, dass es keinen direkten Zugang zur anderen Seite gab.« Intar Horn roch am würzigen Wein. Zufrieden nickte er, nachdem er den ersten Schluck gekostet hatte.

»Selbst Amarita hatte noch keine Idee, wie man am schnellsten dorthin gelangen konnte, und so ging unsere Reise weiter und das heißt: Tiefer in die Unterwelt von ARATIS«, sagte er und legte wieder das Anzeigergerät auf den Tisch.

»Das klingt so, als gäbe es zwei getrennte Welten auf diesem Planeten«, vermutete ich.

»Der Vergleich ist eigentlich nicht schlecht, ich weiß aber nicht, ob man mit zwei Welten auskommen wird«, erwiderte Intar und zeigte mir das nächste Bild. Es sah aus wie ein riesiger Schrottplatz in einer gewaltigen Halle. Das meiste von

dem Zeug, das dort rumlag, erkannte ich nicht, aber es gab auch ein paar Stahlträger, Elektroschrott, Plastikmüll und sogar ein paar Äste von Bäumen mitsamt langsam vertrocknender Blätter.

»Was ist denn das?«, fragte ich angewidert, als ich auch einen Tierkadaver erkannte, der irgendwo unter ein paar Ästen halb vergraben war. Das organische von anorganischem Müll getrennt zu sein schien erkannte ich erst auf den zweiten Blick.

»Das ist meiner Meinung nach der zweitübelste Platz auf ganz ARATIS«, erklärte Intar und zeigte das nächste Bild, auf dem sein Bruder mit grünlicher Gesichtsfarbe zu sehen war, wie er sich einen Arm vor Mund und Nase presste. Ich konnte mir den Gestank lebhaft vorstellen und war heilfroh, nicht selbst dort stehen zu müssen.

»Der zweitübelste Platz?«, fragte ich ihn erstaunt. Er lachte.

»Du solltest dir die Müllsortierer mal anhören!«, schlug er vor und deutete auf eine Reihe von Maschinen die - wie mir langsam dämmerte - auch Toach waren.

»Sie leben da unten und habe noch nie die Sonne gesehen, aber während sie den ganzen Müll dort unten sortieren und einer neuen Nutzung zuführen, unterhalten sie sich die ganze Zeit über Politik. Ich selbst habe den politischen Apparat von ARATIS erst verstanden, als ich mit diesem kleinen Metalltrenner gesprochen habe«, erklärte er und zeigte ein Bild von einem kleinen, dreckigen Toach, der Zangen und Schneidbrenner statt Händen hatte. Beeindruckt gab ich ihm das Anzeigegerät zurück.

»Er war auch der Erste, der mich auf die Religion der Toach angesprochen hatte. Stell dir vor: Sie glauben an einen Gott und haben sogar eine Art Propheten, der Orolam heißt«, fügte er an.

»Intar, wenn ich dich nicht so lange kennen würde, würde ich so langsam meinen, Du willst mir ein Märchen erzählen!«, rief ich.

»Was meinst du, wie Tos und ich uns gefühlt haben da unten!«, rief er lachend. Er nahm kurz einen Schluck vom Wein und blätterte dann weiter in den Bildern auf dem Anzeigerät. Schließlich gab er es mir wieder.

»Das hier ist meiner Meinung nach der übelste Platz auf dem Planeten«, erklärte er. Aber ich konnte nicht feststellen, was so schlimm an diesem Raum war. Er war ähnlich sakral ausgestattet, wie der Raum, in dem die Toach mit ihren Eltern zusammengeführt werden. Der Raum wirkte aber wesentlich dunkler und war ausgekleidet mit schwarzem Granit, soweit ich das erkennen konnte. Auf dem Boden gab es ein Mosaik aus weißem Marmor, das in einen immer enger werdenden Weg auf eine Wand zu führte. Wo er endete, gab es in der Wand ein mit Edelsteinen besetztes Tor, das geschlossen war. Verwirrt gab ich Intar das Gerät zurück, der angespannt lächelte und mir das nächste Bild zeigte. Jetzt war der Raum mit einigen Toach gefüllt, die um einen niedrigen Wagen herum standen. Es lag ein alt und kaputt wirkender Toach darauf. Die umstehenden Toach wirkten auch alle etwas älter, soweit ich das erkennen konnte. Das Tor war wie eine Iris etwas geöffnet worden und blendendes Licht kam aus dem Durchgang hervor. Links und rechts neben dem Tor, dessen Edelsteine jetzt wie Sterne leuchteten, standen zwei gewaltige, schwarz gekleidete Toach in langen Gewändern. Jetzt erkannte ich es:

»Eine Trauerfeier?«, fragte ich verblüfft.

»Sieh' dir nur den Aufwand an, den die Toach treiben! Sie glauben an ein Leben nach dem Tod, und das hier ist der Übergang zu diesem Leben. Man nimmt Abschied von den Toten und betet für eine günstige Wiedergeburt«, sagte Intar, der selbst wieder auf das Bild sah.

»Wenn das wirklich nur Maschinen wären, frage ich mich, wozu sie das alles veranstalten«, bestätigte ich.

»Das schreckliche ist, wenn die Toach auch eine Seele haben, was ist dann mit unserem technischen Gerät? Wo fängt der Unterschied an? An diesem Punkt mussten Tos und ich

der Seele der Toach endgültig auf den Grund gehen. Amarita brachte uns noch tiefer ins Innere des Planeten hinunter. Wir folgten dabei immer weiter dem Lauf des Metalls aus der Verwertungshalle«, erklärte Intar.

»Gab es dort denn Überreste von Toach?«, fragte ich erstaunt.

»Nein! Aber einer der Arbeiter hatte davon gesprochen, dass ein Teil der knapperen Metallsorten auch immer wieder an die Toachfabriken geliefert werden. Diesen Sorten gingen wir nach, mehrere Tage lang.«

Intar zeigte mir weitere Bilder. Die unterirdischen Straßen waren wesentlich leerer als noch zuvor. Immer wieder sah ich, dass sich die Straße nach unten neigte und nach und nach enger wurde. Auch die Toach veränderten sich: Es gab ab irgendeinem Punkt keine Toach mehr, die auch nur entfernt an biologisches Leben angelehnt zu sein schienen.

»Sind das auch noch Toach?«, fragte ich und deutete auf Dinger, die ich als Fahrzeuge beschrieben hätte.

»Das haben wir Amarita hier unten auch immer wieder gefragt. Und sie hat es immer wieder bestätigt. Erstaunlicherweise wirkten sie aber auch auf Amarita so fremdartig, dass sie sich nicht mehr mit ihnen unterhalten konnte«, erklärte Intar. Er trank noch einen großzügigen Schluck von seinem schwarzen Wein.

»Und hier hat uns dann Amarita verlassen. Sie hatte erkennbar Angst und meinte, sie sei uns dort unten keine Hilfe mehr. Sie flehte uns an, mit ihr umzukehren, weil sie um unsere Sicherheit fürchtete«, berichtete der Wissenschaftler.

»Was habt ihr gemacht?«, wollte ich wissen. Aber ich kannte die Antwort schon:

»Wir sind natürlich weiter dort runter gegangen! Amarita wollte dort auf uns warten, damit wir später gemeinsam wieder nach oben zurückkehren konnten. Die Toach hier unten nahmen auf unsere Anwesenheit aber keine Rücksicht mehr. Sie hatten wohl noch nie Menschen gesehen – wie denn auch?«, fragte Intar.

»Wenn ich mir vorstelle, dass so ein voll beladener Schrott-Toach auf einen zugerast kommt ...«, begann ich.

»Ja, wir mussten wirklich extrem vorsichtig sein und kamen nur noch schleppend voran, wir mussten auch mit den Vorräten haushalten, da wir schon so lange unterwegs waren. Hier unten gab es auch keine Beleuchtung mehr. Bis wir in der großen Halle standen«, sagte Intar und sah auf das Bild, das er auf dem Anzeigerät gefunden hatte. Ich konnte es noch nicht sehen, aber sogar an seinem Gesicht konnte ich erkennen, dass er immer noch nicht glaubte, was er darauf sah. Und schließlich war er selbst doch dort gewesen! Mein alter Schulfreund sammelte sich wieder und reichte mir das Anzeigerät. Erst nach einiger Betrachtung wurde mir klar, was ich da sah: In einer Halle, deren Dimensionen ich nicht einmal erahnen konnte, waren Tausende von Metallstegen quer durch den Raum gespannt. An den Stegen hingen längliche Blasen, wie Betten in einem Schlafrum nebeneinander aufgereiht. Die untere Hälfte der Blasen erschien mir metallisch zu sein, hunderte Kabel, dünne Rohre und Schläuche verbanden die Blase mit dem Steg, die obere Hälfte war transparent und leuchtete rot. Die ganze Halle war dadurch in ein rotes Licht getaucht, das von vielen Tausenden dieser Blasen stammte. Erst jetzt erkannte ich im Vordergrund eine dieser Blasen, in der ein noch nicht fertiger Toach zu liegen schien.

»Mein Bruder und ich vermuten, dass in dieser Halle jeder einzelne Toach hergestellt wird. Entwicklerbetten werden diese Dinge genannt, wie wir später erfahren haben. Es gibt sie in Größen von winzig bis gigantisch. Wir waren durch einen Durchgang auf halber Höhe der Halle hereingekommen. Hier werden Toach in Menschengröße hergestellt. Pass mal auf!«, sagte er und nahm mir das Gerät noch einmal aus der Hand. Als nächstes zeigte er mit einer kurzen Videosequenz, ich sah, wie ein verstört wirkender Intar über einen der Stege ging. Tos filmte und hielt das Gerät immer wieder in die Entwicklerbetten hinein. In den meisten lag jeweils ein Toach

in verschiedenen Fertigungsgraden. Diese Betten leuchteten rot. Die Wenigen, die leer waren, waren dunkel. Viele der Toach schienen organisch wirkende Innereien zu haben. Ich erkannte Metallstreben, die wie Knochen geformt waren, ja sogar elastisch erscheinende Wirbelsäulen. Filigrane Leitungs- und Kabelgespinste konnte ich ebenso ausmachen wie kompakte Aggregate in verschiedenen Zuständen. Die unfertigen Toach wirkten so zerbrechlich, aber irgendwie jagten sie mir auch Angst ein.

»Ich sehe gar keine Werkzeuge! Wie funktioniert das? Werden sie einfach in diesen Entwicklerbetten zusammenmontiert?«, fragte ich Intar.

»Sie scheinen einfach in diesen Betten Stück um Stück zusammengebaut zu werden. Vielleicht machen das mikroskopisch kleine Toach, vielleicht geht es aber auch ganz anders. Wir haben nicht die leiseste Ahnung und es wollte uns auch niemand erklären«, gab Intar zu, der gemeinsam mit mir schweigend das Anzeigergerät betrachtete. In einer Einstellung verfolgten die beiden, wie plötzlich ein Unterarmknochen erschien, scheinbar aus dem Nichts oder aus diesem seltsamen roten Leuchten. Wenig später im Film öffnete sich plötzlich ein anderes der Betten und ein fertiger Toach stand einfach auf und blieb an Ort und Stelle stehen. Der Intar auf der Aufzeichnung ging zu ihm hin und betrachtete ihn eingehend. Der Toach war genauso groß wie er, wie ein Mensch geformt, aber die Brustplatte war offen. Er hielt das Gegenstück zur Versiegelung in der rechten Hand.

»Vorsicht!«, hörte ich ganz leise Intars Stimme aus dem Gerät und nach einer wackeligen Sequenz, in dem die beiden auf dem schmalen Steg den Weg freimachten stand da plötzlich ein kleiner vierbeiniger Toach, der eine zusätzliche Hand auf dem Rücken hatte. Diese streckte sich plötzlich aus und ergriff die freie Hand des neuen Toach und sie liefen dann Hand in Hand los. Tos und Intar folgten den beiden Toach den Steg entlang.

»Von diesem Raum hatte noch nicht einmal Amarita etwas gewusst, als wir sie später danach gefragt haben. Wenig später, wir wollten dem Toach und seinem Schlepper folgen, sind wir dann von uralten Toach aufgegriffen worden«, sagte Intar, stoppte die Wiedergabe und verstaute das Anzeigegerät wieder.

»Weißt du, was ich komisch finde?«, fragte ich Intar, »Warum sehen eigentlich so viele Toach wie Menschen aus?«

»Das haben Tos und ich uns auch gefragt, aber es scheint ein gängiges Muster zu sein. Xoß haben ähnliche Proportionen und auch zehn Finger, vielleicht sind sie auch einfach nur den Xoß nachempfunden ...«, bot Intar als Erklärung an. Aber so richtig stellte mich das noch nicht zufrieden. Ich hatte mal ein Bild von einem Toach gesehen, der unter den Xoß lebte. Und der sah wesentlich mehr nach einem Xoß aus als die, die ich als menschlich empfand.

»Als wir aufgegriffen wurden, wurden wir zuerst sehr unsanft von hinten gepackt. Ich glaube auch nicht, dass die Toach uns direkt als Menschen erkannt hatten, doch irgendwann schien es ihnen dann klar zu werden, sie sprachen mit uns und sie kannten dann sogar unseren Namen, woher auch immer sie dieses Wissen so plötzlich nahmen. Sie erklärten uns, dass dieser Raum für Menschen und auch für herkömmliche Toach zu gefährlich sei und damit als Sperrgebiet galt. Unsere Fragen, auch nach der Funktion der Betten, beantworteten sie uns nur knapp bis gar nicht. Schließlich übergaben sie uns an die Polizei, die uns zusammen mit Amarita wieder nach oben brachte. Tos vermutet, dass Amarita uns bei der Polizei gemeldet hat, aus Angst, uns könnte was passieren«, endete Intar seine Erzählung. Ich dachte einen Moment über all das nach und nippte noch einmal am Wein, von dem auch mein alter Klassenkamerad etwas trank.

»Das ist alles so verwirrend!«, kommentierte ich schließlich.

»Ist es. Wir sind aufgeschlossen dort hingegangen, haben ARATIS als zum Verrücktwerden schön kennengelernt, aber

auch sehr geheimnisvoll und gefährlich«, fasste Intar zusammen.

»Willst du da noch mal hin?«, fragte ich.

»Ja, so bald wie möglich. Wir haben noch lange nicht alles gesehen! Und die Frage nach der Seele der Toach haben wir ja auch noch nicht klären können«, meinte Intar. Ich lächelte innerlich, als ich entgegnete: »Das haben wir Biologen in Hinsicht auf die menschliche Seele auch noch nicht geschafft.«

»Wohl wahr! Aber wahrscheinlich werden wir uns vom klassischen Bild eines lebendigen Wesens in Kürze verabschieden müssen. Meiner Meinung nach sind die Toach lebendig. Nicht biologisch, so wie wir. Tos hat es – glaube ich – ganz gut beschrieben: Er bezeichnet die Toach als technisch lebendig.«